

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 9

Artikel: In Ewigkeit, Obamen : Friede auf Erden
Autor: Peters, Jan / Vassalli, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Ewigkeit, Obamen

Friede auf Erden

Zur allgemeinen Verwunderung wurde der diesjährige Friedensnobelpreis an jemanden namens Barack Obama verliehen. Da sich dieser bisher weniger durch markante Taten als eher durch anmutige Reden hervorgetan hat, sei er im Folgenden etwas näher vorgestellt.

Auftrag

Tritt einer so für Frieden ein, soll er Nobelpreisträger sein! – hat man zu Recht entschieden. Doch bleibt die Frage virulent: Den Preis erhält der Präsident. Erhält er auch den Frieden?

DIETER HÖSS

Wie der norwegische Festausschuss verkündete, beruhe die Diplomatie des Preisgekrönten auf «Werten und Haltungen, die von der Mehrheit der Weltbevölkerung geteilt werden». Aus dieser Verlautbarung lässt sich zunächst einmal ableiten, dass besagter Obama in der Politik tätig ist bzw. sein wird. Wie Herkunft und Domizil nahelegen, hauptsächlich in der amerikanischen. Traditionsgemäß wird in den USA die Trennung von Innen- und Außenpolitik weniger rigoros gehandhabt als bei uns in Europa. In beiden Bereichen ist Wall Street federführend. Da Mr. President Obama in der Anfangsphase seiner Regentschaft überwiegend damit beschäftigt war, die Olympiakandidatur von Chicago vorzubereiten und zu fördern, überliess er Teile seiner Außenpolitik der im Konvertieren Andersgläubiger erfahrenen US Army, die mit durchschlagenden Argumenten versucht, die Afghanen, diese blöden Hunde, zu denjenigen Werten und Haltungen zu bekehren, «die von der Mehrheit der Weltbevölkerung geteilt werden».

Welche Werte sind das? Aus amerikanischer Sicht drei: Baseball, Coca-Cola und die Route 66. Natürlich sind dies Metaphern wie die Apple Pie, die den American Dream repräsentiert.

Baseball steht für das Recht des Stärkeren im Sport. Coca-Cola für das Recht des Stärkeren in der Wirtschaft. Und die Landstrasse Nr. 66 für Marlboro und Harley Davidson.

Kommen wir zu «der Mehrheit der Weltbevölkerung», welche diesen Zielen nachstrebt, wie man in Oslo meint. Da ist zunächst einmal der dunkle Kontinent. Was zetern die Bongos uns eigentlich ständig die Ohren voll, sie hätten

Hunger? Haben wir auch. Nur machen wir nicht so ein Geschrei darum, sondern essen sechsmal täglich reichlich. Sollen diese Neger doch bei Monsanto Genmais kaufen. Da kriegen sie genug amerikanische Werte geliefert. Und weil dieses Saatgut hybrid ist, wird auch noch was für den Umweltschutz getan. Oder ist das bei Körnern anders als bei Toyotas?

Nächster Kandidat für die amerikanische Missionstätigkeiten: der Muselman. Diesen Simpel hat Obama locker durch die Moschee bzw. über den Tisch gezogen. Gab Mr. President doch kürzlich in Kairo vor einigen Kameltreibern ganz leger den Stand-up Comedian und schwadronierte – recht frei übersetzt: «Sprach der Scheich zum Emir: Zahl'n wir oder geh'n wir? Sprach der Emir zum Scheich: geh'n wir lieber gleich.» Da musste sogar der griesgrämige Sarazene verschämt feixen.



Den Iwan hat Obama abgezockt, indem er ihm zusagte, den von Bush angedrohten Raketenschild doch nicht zu bauen – April! April! Das war gelungen, denn wie hätten die Yankees etwas bauen können, das ertens viel zu teuer wäre und zweitens sowieso nie funktionieren würde? Eigentlich hätte Zarewitsch Medwedew das schnallen müssen, denn der Raketenschild war ein Klon der Potemkin'schen Dörfer, die eine russische Erfindung sind.

Und das gelobte Reich der Mitte? Volkswirtschaftlich teilt der Chinese das von Dagobert Duck präzisierte Ami-Credo «Geld regiert die Welt». Bei der Todesstrafe ist er sogar besser als die USA – wenn man das Auslaufmodell Irak mal weglässt.

Wenn alles so mega läuft, wo ist dann überhaupt noch Arbeit für den Friedensnobelpreisträger? An der Wall Street könnte er als Peacemaker wirken, damit dort endlich jeder das bekommt, was er verdient: Zimmer für die Golden Boys werden demnächst dank Number One in Guantanamo frei.

Silvio Berlusconi

Leer ausgegangen



PETAR PISMESTROVIC

Sunny Boy

Mensch Berlusconi, ein beschissener Oktober war das! Zuerst verweigern diese Komitee-Pfeifen in Oslo dir den verdienten Friedensnobelpreis und schustern ihn stattdessen einem «gebräunten» Greenhorn in Washington zu, und dann kassiert euer Verfassungsgericht auch noch dein schönes Immunitätsgesetz, mithilfe dessen du dir doch eigentlich für den Rest deiner Tage einen schlauen Flatu-Lenz auf Kosten des Rechtsstaats zu sichern gedachttest. Du hast ganz recht: Das stinkt förmlich nach kommunistischer Verschwörung! Und die, die da so despektierlich behaupten, wenn sich hier überhaupt jemals einer verschworen habe, dann doch du bei deinem Amtseid auf die italienische Verfassung, die sollen gefälligst ihr linkes Maul halten, bevor du es ihnen mit den zusammengeknüllten Seiten derselben stopfst. Dasselbe gilt für diesen unsäglichen Napolitano, der nichts Besseres zu tun hatte, als diesen Witz von einer höchstrichterlichen Entscheidung auch noch öffentlich zu akzeptieren. Aber dieser alten Memme hast du ja unmissverständlich klargemacht, dass es dir völlig wurscht ist, wer da gerade unter dir den Staatspräsidenten mimt und meint, als solcher irgendwelche Statements absondern zu müssen. – Überhaupt, diese leidige Verfassung: Viel zu lang, viel zu viele Artikel! Den einen, der im Grunde völlig ausreichen würde, hast du ja gerade erst selbst formuliert: «Es lebe Italien, es lebe Berlusconi!» – Eine These, der, nach jüngsten Umfragen, ja tatsächlich immer noch 70% deiner Landsleute mehr oder weniger zustimmen sollen.

Ach ja, Silvio, um noch mal auf den «Gebräunten» (O-Ton Berlusconi) im Weissen Haus zurückzukommen: Sorry, aber es ist nun mal so, dass die Sonne ihren Segensreichtum denkbar ungleich verteilt: Während sie die einen bräunt, dampft sie den anderen mit der Zeit das Hirn ein. Keine Ahnung, zu welcher der beiden Fraktionen du zu rechnen bist. Aber die Sonne brennt oft heiss über Italien. Und dass du sonderlich «gebräunt» daherkommst, lässt sich eigentlich nicht behaupten.

JÖRG KRÖBER

«Satire nicht erwünscht»

Dies berichtete am 3. Oktober *«Tages-Anzeiger»* über «Die Stunde null» Italiens, Republik, gegründet 1946. Anno 476 wurde der letzte weströmische Kaiser gestürzt. Seither häufige Regierungswechsel. Bis zu Kaiser Silviolus Berlusconius. Italien ist Satire. Braucht keine zusätzliche ironisch-witzige Darstellung menschlicher Laster und Schwächen. Satire wird gelebt in Italien. Vorgelebt. Vom höchsten Italiener. Täglich. Das ist Unterhaltung. Volksbelustigung. Menschenfreudlich. Gemütsschonend. «Art al dente», Alltag. Italien hat viele Nullstunden überstanden. Hat Bettler und Kaiser überlebt. Gut, dass es diese Republik gibt. Sie führt Politik ad absurdum, führt den Widerstand vor und nach. Und das mit Charme. Die Theater schliessen wie die Spitäler. Komödie ist Alltag und das Siechtum auch.

ERWIN A. SAUTTER